

„daß Gott die Menschen an unerfüllbare Normen bindet“ (Text im „National Catholic Reporter“, 4. 6. 69). Nach seinen Erfahrungen als Priester vermöchten auch gläubige und großherzige Eheleute die strenge Lehre der Enzyklika (Abschnitt 11) nicht zu erfüllen, daß jeder eheliche Akt auf die Weitergabe des Lebens zugeordnet sein müsse. Die Bischofskonferenz der USA habe zwar zugestanden, daß man zu einem gegensätzlichen Standpunkt gelangen könne. Einen Passus in ihrer Verhaltensregel für Dissidenten könne er jedoch nicht nachvollziehen: „Nichtübereinstimmung kann nur in einer Weise zum Ausdruck gebracht werden, die das Gewissen der anderen Gläubigen nicht verwirrt.“ Shannon erklärte sich bereit, die Konsequenzen auf sich zu nehmen, und bat den Papst um Rat und baldige Antwort. Wie NC News Service berichtet (31. 5. 69), hat der Papst durch das Staatssekretariat diesen Brief beantworten lassen. Am 23. 11. 68 bot Shannon Erzbischof *L. Binz* den Rücktritt an. Er habe dies ganz freiwillig und ohne jedes Drängen seitens seiner Vorgesetzten getan, betonte Shannon („National Catholic Reporter“, 18. 6. 69). Nuntius *L. Raimondi* habe ihm dann mehrere Positionen im Ausland angeboten. Da man ihm aber nur einen bezahlten Wohnsitz außerhalb der USA anbieten, aber keine pastorale Verantwortung übertragen wollte, habe er schließlich abgelehnt (NC News Service, 11. 6. 69). Bischof Shannon hatte sich durch sein Engagement für die Gleichberechtigung der Farbigen und gegen den Vietnamkrieg bereits mehrfach exponiert. Shannon hat inzwischen wiederum eine Lehrtätigkeit übernommen, und zwar am St. John's College in Santa Fe. Er erklärte, er wolle keine Protestbewegung anführen: „Die Kirche ist meine Mutter und meine geistige Heimat.“ Gegen seinen Wunsch haben sich Protestmärsche zum Zweck seiner Wiedereinsetzung konstituiert (NC News Service, 11. 6. 69). Durch Unterschriftensammlungen und Zeitungsinserate wird gegenwärtig gefordert, Shannon eine „verantwortungsvolle“ Stellung in der US-amerikanischen Hierarchie zu übertragen.

Vom 3. bis 5. Juni fand bei Caracas (Venezuela) das **IV. Interamerikanische Bischofstreffen** statt. Insgesamt 40 Teilnehmer, das Präsidium des Lateinamerikanischen Bischofsrates (CELAM), einzelne Vertreter nationaler Bischofskonferenzen und die Repräsentanten des US-amerikanischen Episkopats berieten über Probleme kirchlicher Zusammenarbeit zwischen Süd- und Nordamerika (Noticias Aliadas, 4. 6. 69). Die Richtlinien der Bischofsversammlung von Medellín (vgl. HK 22, 491) als Basis für die Erneuerung Lateinamerikas stellten den ersten Tagungspunkt. Problemgeladener waren die beiden übrigen. Die lateinamerikanischen Bischöfe forderten die Katholiken Nordamerikas auf, ihren Einfluß gegen einseitige politische und wirtschaftliche Interessen und für internationale Gerechtigkeit geltend zu machen. Lateinamerika sei „ein Vulkan kurz vor dem Ausbruch“, und die Kirche werde durch diesen Ausbruch in ihrer Existenz bedroht, hieß es in einer Vorlage der venezolanischen Kommission *Iustitia et Pax* (vgl. NC News Service, 7. und 9. 6. 69). Die „Allianz für den Fortschritt“ wird darin analysiert, mit dem Ergebnis, daß die Hilfeleistung bislang nur zur Bereicherung der Geber geführt habe. Ebenso heikel war der dritte Punkt: personelle Hilfe für die Kirche Lateinamerikas (vgl. HK 21, 166). Beide Seiten gaben sich optimistisch. Von den 5500 US-amerikanischen Geistlichen und Laien im Dienste der Kirche Mittel- und Südamerikas leisteten die meisten vorbildliche Arbeit. Nur in einigen wenigen Fällen seien „koloniale“ Mentalität und „oberflächlicher“ Einsatz zu beklagen. Beschlossen wurde eine dreistufige Ausbildung für alle zum Einsatz in Lateinamerika bestimmten kirchlichen Kräfte: 1. sprachliche und allgemein kulturelle Ausbildung in Washington; 2. Einübung in die pastoralen Probleme Lateinamerikas an einem Institut in México City, das gegenwärtig errichtet wird (wohl auch als Ersatz für CIDOC zu verstehen, vgl. HK 23, 115); 3. Kurse in einem Ausbildungszentrum des Einsatzlandes zur Integration in örtliche Verhältnisse und Bevölkerung (Noticias Aliadas, 14. 6. 69).

Bücher

Die Funktion der Theologie in Kirche und Gesellschaft. Herausgegeben von Paul Neuenzeit. Kösel-Verlag, München 1969. 408 Seiten, Lw. 32.— DM, Paperback 19.80 DM.

„Beiträge zu einer notwendigen Diskussion“ nennt der Herausgeber diese kontrastfreudige Mischung von disparaten Standpunkten und beklagt es, daß sich die Vertreter der mittleren Richtung entzogen haben. Immerhin ist es gelungen, für die tatsächlich notwendige Diskussion 25 typische Sprecher aus dem evangelischen wie aus dem katholischen Lager zusammenzustellen, in alphabetischer Reihenfolge, beginnend mit dem evangelischen Theologen *R. Affemann*, der von der Tiefenpsychologie und Psychopharmakologie eine Auflösung des Scheinglaubens der Christen erwartet, bis zu der Katakomben-Jeremiade des greisen Malers *R. Seewald*, dem die moderne gesellschaftskritische Theologie ein Ärgernis ist. Dazwischen findet man Namen der Avantgarde: *J. Blank* mit seinen Thesen zu Tradition und Lehramt, *F. Böckle*, der aufgrund biblischer Hermeneutik in Fragen der Sexualmoral vom Lehramt nur noch die besseren Argumente erwartet, bis zu *N. Greinacher* und *H. Halbfas*, der seine revidierte Position einer eben noch „kirchlichen Theologie“ nach „Publik“ (7. 2. 69) wieder zur radikalen Vorordnung der freien Wissenschaft vor das Lehramt zurücknimmt. Seine Linie der Kritik an der Verleugnung der Wirklichkeit durch das Lehramt wird von *P. Matussek* aus der Sicht des Psychologen noch verschärft, so daß *P. Schoonenbergs* „Theologie als kritische Prophetie“ demgegenüber milde und weise wirkt. Die Beiträge der protestantischen Autoren wartieren gleichsam die hochexplosive Mischung, von *H. Gollwitzers* Beitrag „Die Revolution des Reiches Gottes und die Gesellschaft“ einmal abgesehen. Es ist fast eine Wohltat, wenn der allzu konservative *G. May* in diesem erregten

Chor daran erinnert, daß die Theologie Glauben erfordert und zum Glauben führen soll, und er zum Schutz eines echten Pluralismus die Vorherrschaft einer einzigen „progressiven“ Schule an Universitäten, Verlagen und Massenmedien eingeschränkt sehen möchte, auch wenn er die Vorherrschaft übertreibt und sich Differenzierungen erspart. Andere Stimmen wie die von *H. Bolewski* und *H. Fischer-Barnikol* sind voller Resignation über die Leichenstarre an den Fakultäten und Liebäugeln mit einem Ausbruch in freie Akademien. Dem evangelischen Autor *H. Geißer* wurde die kritische Deutung der Sendung Papst Pauls VI. aufgetragen, und er hat — mit Respekt gesagt — den heiklen Auftrag exakt und würdig erfüllt. Die Kirche wird von diesen die Breite und Wirklichkeit der theologischen Diskussion repräsentierenden Beiträgen Nutzen ziehen, aber die letztlich gemeinte Gesellschaft, deren Aufmerksamkeit man durch die Heranziehung von *M. Horkheimer* zu interessieren hofft, wird ziemlich unberührt bleiben oder mit der Treffsicherheit des Feindes sagen: da lebt noch ein Rest klerikaler Herrschsucht, wie der „Spiegel“ in seiner Titelseite zur „Bedrängnis des Papstes“ (28. 4. 69) urteilte. Wie auch immer, die Diskussion muß durchgeführt werden. Es ist ein Verdienst, daß die Herausgeber dazu helfen. Aber das Ergebnis könnte anders ausfallen, als es die Theologen sich denken.

WILHELM BITTER (Hrsg.), Verbrechen — Schuld oder Schicksal? Zur Reform des Strafwesens. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1969, 265 Seiten, DM 18,50.

In seinem Geleitwort zu dem als Tagungsbericht der Stuttgarter Gemeinschaft „Arzt und Seelsorger“ herausgegebenen Werk betont der damalige Bundesjustizminister *G. Heinemann*